

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **ML. 1.60** monatlich **53 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr** Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 7.

Sonntag, den 9. Januar 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Reaktion und Obstruktion.

Die bekannnten reaktionären Organe waren es, die zuerst öffentlich auf die Möglichkeit einer Obstruktion gegen die Zolltarifvorlage verwiesen, und damit zugleich machten sie auch schon Vorschläge der Einschränkung der Machtbefugnisse des Reichstags und der Entrechtung der Volksmassen. Jetzt, nach dem Abschluß der Generaldebatte werden diese Drohungen der schutzöllnerischen Presse noch zudringlicher, obwohl die Sozialdemokratie, was ihr von Niemand bestritten werden kann, durchaus auf dem Boden der gebräuchlichen parlamentarischen Opposition verblieb. Und das ist schließlich auch gar nicht überraschend: die Situation ist eben so klar, so einfach, daß die Reaktionäre unsere Taktik leicht voraussehen können. Die parlamentarische Situation ist so zugespitzt, daß uns, außer Obstruktion, nichts mehr übrig bleibt.

Die Reaktion eilt der Obstruktion voraus. Verschiedene Pläne sind bereits in Umlauf gebracht worden. Die Einen wollen die Geschäftsordnung des Reichstages ändern, die Anderen möchten die Gelegenheit ausnutzen, um die gesetzgeberische Thätigkeit des Reichstags überhaupt einzuschränken, die Dritten schließlich glauben, dem Uebel an die Wurzel zu greifen, wenn sie das allgemeine Reichstagswahlrecht beseitigen.

Man überwindet eine Gefahr dadurch nicht, daß man sie ignoriert. Mit vollem Recht hat man deshalb in der Parteipresse den reaktionären Anschlägen ernste Aufmerksamkeit zugewendet. Wir dürfen keine Vogelstrauß-Politik treiben.

Nichtsdestoweniger bin ich der Meinung, daß dieser politische Grund gegen die Obstruktion, die Gefahr einer verhängnisvollen Reaktion, am wenigsten stichhaltig ist.

Die reaktionäre Gefahr ist immer vorhanden. Durch alles, was wir thun, durch jede Agitation, die wir unternehmen, wird sie von uns herausbeschworen. Durch jede politische Opposition geben wir ihr neuen Stoff, durch jeden Erfolg, den wir erringen, vergrößern wir sie. Sie ist der Schattentwurf unserer Macht.

Man ziehe man die Konsequenzen. Wenn wir jetzt, um einem reaktionären Anschlag auf das Reichstagswahlrecht zu entgehen, auf die Obstruktion gegen die Zolltarifvorlage verzichten, warum sollen wir nicht die gleiche Rücksicht auch in anderen Fällen drohender reaktionärer Gefahr nehmen? Reizen denn wir nicht auch durch unsere Opposition gegen die Weltmachtspolitik, gegen Flottenrüstungen, gegen Militärvorlagen, durch unsere grundsätzliche Erklärung: „diesem System keinen Mann und keinen Groschen“ die Regierung und die reaktionären Parteien aufs Aeußerste? Auch in solchen Fällen hat man uns schon mit der Entziehung des Reichstagswahlrechts gedroht, und zwar sogar noch viel eindringlicher, als jetzt — da muß es also doch ein taktischer Fehler von uns gewesen sein, daß wir uns dadurch um nichts von unserem politischen Vorgehen haben abbringen lassen? Wir sind aber durch jene Taktik groß geworden. Und wenn wir jetzt, um die Reaktion zu verjagen, von der Obstruktion absehen, so wird sie dadurch selbstverständlich nur umso drohter gemacht. Dann bedroht sie uns erst recht bei jeder Gelegenheit mit Repressalien und Rechtskürzungen. Wir aber müssen uns immer mehr ducken, — oder denn wir brechen mit dieser überschaulichen Taktik. Dann aber lieber gar nicht erst anfangen! Man sage nicht, Obstruktion sei ein ganz besonderer Fall, weil dadurch die parlamentarische Thätigkeit lahmgelegt werde. Unsere Reichstagsvertretung ist bereits so groß, und sie soll und wird noch wachsen, daß wir wohl auch durch die ganz gewöhnliche parlamentarische Opposition in die Lage kommen können, wichtige parlamentarische Entscheidungen zu verhindern. Andererseits wäre für uns auch die Obstruktion ein Ding der Unmöglichkeit, wenn wir nicht jenen Anklang in den Massen hätten, den wir haben.

Für uns, eine sozialrevolutionäre Partei, die den Haß sämtlicher Parteien und der Regierung gegen sich hat, wäre die politische Nachgiebigkeit die denkbar verkehrteste Taktik. Versöhnern können wir die reaktionären Parteien nicht, zwischen uns und ihnen liegt eine soziale Kluft, der Klaffen-gegenjaß. Darum würde jede Nachgiebigkeit unsererseits nur die Massen hinter uns enttäuschen und die Gegner vor uns ermuntern. Sie würde deshalb die Gefahr, der sie zu entgehen sucht, erst recht heraufbeschwören: wovon die Reaktionäre jetzt noch zurückschrecken, weil sie unsere Gegenwehr fürchten, dazu werden sie sich umso leichter entschließen, je mehr sie uns im Zurückweichen, eingeschüchtern, unter uns uneinig und im Konflikt mit den Massen sehen.

Aber gerade der Umstand, daß die Reaktionäre nicht jetzt erst, sondern stets bereit sind, uns zu entrechten, sollte uns, meine ich, die größte Zuredung in unserem gegenwärtigen Kampf geben.

Den Willen, die Sozialdemokratie zu entrechten, hat die Regierung. Wenn sie nur ihrer Macht sicher wäre

und die Möglichkeit, auf die Dauer ohne das Reichstagswahlrecht auszukommen, so würde es ihr an einem Vorwand zu seiner Beseitigung nicht gefehlt haben. Dagegen wäre die Obstruktion gegen die Zolltarifvorlage der denkbar ungünstigste Vorwand und der ungünstigste politische Moment, um das Reichstagswahlrecht zu beseitigen oder andere reaktionäre Maßregeln im großen Stile durchzuführen.

In diesem Kampf gegen den Brod- und sonstigen Zollwucher giebt es in den sozialdemokratischen Massen keine Differenzen, da weiß jeder klar, um was es sich handelt. Dieses Interesse reicht aber weit über die Sozialdemokratie hinaus. Es hat bereits die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands ohne Unterschied der Parteien, erfasst. Und in diesem Kampf ums Brod bleiben auch die Frauen nicht indifferent. Es geht ihnen sehr nahe und sie treten in die politische Aktion, wie die sozialdemokratische Petition bewiesen hat, die von Hunderttausenden Frauen unterschrieben worden war. Aber der Kampf beschränkt sich nicht auf die Arbeitermassen, er erfasst sämtliche kleinen Leute der Städte. Er verplant sich auf die Kaufleute, die nicht nur selbst als Konsumenten, sondern vor Allem durch ihre Beziehungen zum inländischen Konsumenten, der desto mehr kauft, je billiger die Waare, und noch mehr durch ihre Beziehungen zum Auslande das größte Geschäftsinteresse daran haben, daß diese Zolltarifvorlage, die alle Waaren verteuert und alle Handelsverträge erschwert, zum Falle komme. Schließlich ist ein sehr erheblicher Theil der Industriellen, die zum Theil insolge der Vertueuerung der Rohstoffe, hauptsächlich aber durch die Vereinträchtigung der internationalen Handelsbeziehungen Deutschlands schwer geschädigt werden, längst in einen Kampf gegen die Zolltarifvorlage eingetreten. Es geht eine tiefe Spaltung durch die Nation: auf der einen Seite das agrarische Kapital und die konzentrierten Formen des industriellen Kapitals und an ihrer Spitze die Regierung mit ihren Weltmachts- und dynastischen Interessen, — auf der anderen Seite die Arbeiterklasse, die durch ihren allgemeinen Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung zu der Bekämpfung dieser besonderen Ausbeutungsmethode, bei der sich das Kapital direkt der Regierungsgewalt bedient, um aus dem Volke Geld zu pressen, geführt worden ist, und um sie herum alle Volksschichten, die vom Kapital zu Grunde gerichtet, überfordert oder einfach zurückgedrängt werden, sowie die Massen kleinerer Fabrikanten und die sonstigen Abplitterungen der Kapitalistenklasse selbst, die durch das Konkurrenzgesetz in einen Interessengegenjaß zu den herrschenden Kapitalistenklaffen gebracht worden sind. So erscheint die Reaktion so isolirt, wie noch niemals, die Sozialdemokratie an der Spitze einer allgemeinen Opposition, wie noch niemals. Und daß die Situation sich thatsächlich so zugespitzt hat, beweist am besten die reaktionäre Verwerfungsdebatte, das Reichstagswahlrecht vor den Neuwahlen zu ändern. Das thut nur eine Regierung, die sich von vornherein bewußt ist, daß sie sich im schärfsten Widerspruch zur Nation befindet.

Man würde die Opposition der Massen nicht dadurch aus der Welt räumen, daß man sie ihrer parlamentarischen Geltung beraubt. Im Gegentheil, man würde dadurch den aktuellen Konflikt zu einem Konflikt in Permanenz machen. Die parlamentarischen Majoritätsparteien selbst, auf die sich jetzt die Regierung stützt, wären durch eine Aenderung des Wahlrechts oder sonstige Einschränkungen des Konstitutionalismus vor eine neue Situation gestellt. Sie müßten, sofern sie sich auf Volksmassen stützen, dagegen Front machen, bei einer Aenderung des Reichstagswahlrechts umsomehr, als diese, um die Annahme der Tarifvorlage zu sichern, nicht bloß in plutokratischem, sondern direkt im agrarischen Sinne vorgenommen werden müßte. Die nächste Folge dieser politischen Repressalien wäre also, daß die Regierung selbst ihre letzte parlamentarische Stütze zerbrechen würde. Der Konflikt wird vereinfacht und verschärft: auf der einen Seite die Regierung, auf der anderen das Volk, Absolutismus, oder Parlamentarismus!

Wer glaubt, in Deutschland wäre eine nackte Junkerherrschaft, gestützt auf ein absolutistisches Regim, möglich, der denkt sich Deutschland um ein Jahrhundert zurück. Dann müßte man aber mit dem allgemeinen Wahlrecht auch die allgemeine Wehrpflicht beseitigen.

Belgien, Oesterreich haben sich veranlaßt, den Volksmassen das Wahlrecht zuzugestehen, Italien hat nach blutigen Niedermetzungen der öffentlichen Meinung Konzessionen machen müssen, Frankreich hat das kurze Regimint der „starken Faust“ durch ein Lieblingen mit der Sozialdemokratie ersetzen müssen, selbst das Reich des Zaren und der Muschits sieht sich genöthigt, der steigenden Arbeiterbewegung Rechnung zu tragen. Will man jetzt in Deutschland das Spiel von vorn anfangen? Des Ausgang ist sicher.

Und darum wird auch der Anfang nicht gemacht! Die reaktionären Drohungen sind nur ein Beweis der Furcht vor der Obstruktion. Und darum glaube ich, daß wir durch Obstruktion nicht bloß der Tarifvorlage einen wohlgezielten Schlag versetzen, sondern der Regierung eine tüchtige Dosis Demokratie beibringen wü-

den! Der Massenprotest, den wir auf diese Weise auslösen werden, soll ihr als geschichtliche Lektion verbleiben. Parvus.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag trat heute, Mittwoch, den 8. Januar, nachmittags 2 Uhr, zu seiner ersten Sitzung nach den Weihnachtstagen wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats. Am demselben Tage, mittags 12 Uhr, wurde im Weissen Saale des königlichen Schlosses die Landtagstagung eröffnet. Die erste Vollsitzung des Abgeordnetenhauses war auf nachmittags 2 Uhr, die des Herrenhauses auf nachmittags 3 Uhr anberaumt. Beide Häuser werden ihre Konstituierung und die Wahl der Präsidien vornehmen.

Gegen den Antrag Gamp auf Einführung von Getreidewerthzöllen spricht sich auch die „Kreuzzeitung“ aus:

„Sicherlich hat — so schreibt das konservative Blatt — der Abg. Gamp bei seiner Anregung die Absicht gehabt, die so heiß umrittene Frage des landwirthschaftlichen Zollschutzes einer gezielten Lösung entgegenzuführen. Eine andere Frage ist aber die, ob der von ihm empfohlene Weg unter allen Umständen gangbar ist. Insbesondere können wir uns der Erwägung nicht enthalten, daß die Depandung der sicherlich recht umfangreichen Verhandlungen über den Zolltarif mit einer höchst schwierigen Frage von grundsätzlicher Bedeutung gerade unter den obwaltenden Umständen wird vermieden werden müssen.“

Da auch das Landbündlerblatt und das Fraktionsorgan der Freikonservativen den Antrag Gamp als inopportun bezeichnet haben, wird Herr Gamp wohl schließlich klein beigeben und seinen klugen Gedanken wieder einpacken.

Die Schweineschlachtungen an den 43 größten deutschen Schlachthöfen sind, wie wir jüngst gemeldet haben, um 20 Prozent zurückgegangen. Diese für die Volksernährung bedeutende Thatsache soll nun auf die Reichsregierung nicht ohne Eindruck geblieben sein. Im Reichsamt des Innern finden nämlich, wie die „Allgem. Fleischzeitg.“ meldet, Erwägungen statt, die österreichische Grenze für die Einfuhr lebender Schweine zu öffnen. Für welche Bezirke, in welchem Maße und für welche Zeit eventuell die Einfuhr gestattet sein soll, ist noch eine offene Frage. — Wir glauben, daß man den Entschlieungen der Reichsregierung recht skeptisch abwarten gegenübersehen muß. Sie hat sich bisher in der Frage der Grenzsperr den Forderungen der Agrarier so gefügig gezeigt, daß eine wirklich durchgreifende Maßregel jetzt, während der Verathung des Zolltarifs mit seinen höheren Fleisch- und Viehzöllen wohl kaum zu erwarten ist.

Der sozialwissenschaftliche Studentenverein in Berlin aufgelöst. Wie die Berliner Blätter mittheilen, hat der Rektor der Berliner Universität, Professor Kerkule v. Strabonitz die Auflösung des sozialwissenschaftlichen Studentenvereins verfügt, da dessen Bestehen angeblich die „akademische Disziplin gefährde“. Anlaß bot die Thatsache, daß der Rektor die Abhaltung zweier Frauenvorträge verboten hatte. Daraufhin war ein studentischer Diskussionsabend über „Soziale Probleme der Frauensfrage“ angekündigt worden mit der Bemerkung, daß die Diskussion allen Richtungen, auch Frauen, Gelegenheit geben würde, ihre Stellung darzulegen. Hierin erblickte der Universitätsrichter eine Umgehung des erwähnten Verbotes, die er mit der Auflösung des Vereins beantwortete. Der betr. Verein ist damit der härtesten Maßregel, dem dauernden Verbot, verfallen. Offenbar war der Schlag längst beabsichtigt, nur fehlte es bisher immer noch an einem geeigneten Vorwande. Seit seiner Gründung bereits war der Verein, der sich in ernstlicher Weise mit den sozialen Problemen beschäftigte, den offiziellen Kreisen natürlich ein Dorn im Auge.

Zum Fall v. Feilitzsch bringt die offiziöse „Augsburger Abendzeitung“ eine Mittheilung, welche diese Angelegenheit noch eigenartiger gestaltet. Es wird über den Eintritt des früheren bayerischen Hauptmanns, der ob hunnischen Vorgehens gegen seine Untergebenen in China bestraft worden war, in die preussische Armee folgendes erzählt:

„Sodann aber konnte Herr v. Feilitzsch die Stimmung, die in der bayrischen Armee gegen ihn herrschte, denn darüber besteht nicht der geringste Zweifel, daß ihm der Rücktritt, wenn er darum nachgesucht hätte, verweigert worden wäre. Das Feilitzsch nun in einem preussischen Truppenthail angeheilt wurde, hat auch in bayerischen militärischen Kreisen, wie sich ja leicht denken läßt, einiges Aufsehen, ja Bestreben erregt, denn man glaubte doch annehmen zu dürfen, daß, wenn ein Offizier in der Armee, der er bisher angehört, nach der Rückkehr aus Ostasien kein Untertommen mehr findet — in Berlin war sehr wohl bekannt, wie man in München über die Verfehlungen des Barons Feilitzsch dachte — er auch in einem andern deutschen Bundeskontingente nicht aufgenommen werden wird. Es hat deshalb wohl kaum viel bayerische Offiziere gegeben, die nach den Vorkommnissen in Ostasien den Hauptmann v. Feilitzsch anders als verbannt in der Heimath widerzusehen erwarteten. Daß das anders gekommen





geräumt. Dort hausten 2 Männer, 2 Frauen, 14 Kinder, 16 Tauben und 9 Meerschweinchen. Der Anblick, den diese „Bevölkerung“ bot, soll ein geradezu unbeschreiblicher gewesen sein. — Aus der Hamburger Irrenanstalt Friedrichsberg entsprang ein alter Buchhändler, der geistige Umwandlung simuliert hatte. — In Steinfirchen (Hannover) ist ein 20-jähriges Mädchen der Sitte, daß die junge Welt sich Neujahr maskiert und von Haus zu Haus gratuliert, zum Opfer gefallen. Bei der Rückkehr gerieth es in der Dunkelheit in einen tiefen Schloffeegraben und ertrauf. — Im Arbeiterheim der Bremer Wollkammerei zu Blumenthal erstach der Pole Kofot den Arbeiter Stanislaus im Streit. Der Mörder ist verhaftet. — In Osterholz-Neubever bei Bremen brachte anlässlich Familienfestlichkeiten ein junger Mann seinem Vetter mit einem Messer lebensgefährliche Verwundungen bei. Der Verletzte wird wohl schwerlich mit dem Leben davontommen.

**Hamburg.** Ein Kriegsgericht ist sachverständiger als sachverständige Ärzte. Es machte vor einiger Zeit großes Aufsehen, als sich im Mörderfall des Oberleutnants Kueger das Kriegsgericht über das Gutachten des ärztlichen Sachverständigenkollegiums, das den Leutnant Kueger als für seine That nicht verantwortlich bezeichnet hatte, hinwegsetzte und zu einer Verurteilung kam. Ein gleicher Fall ereignete sich Montag beim Kriegsgericht der 17. Division, vor dem sich der Musikföhrer M. wegen widerrechtlicher Entfernung vom Truppenheile zu verantworten hatte. Nachdem er am Abend des 17. September v. J. in Wentorf, wo er in Quartier lag, herangezogen wurde, ging er zur Bahn und fuhr nach seiner Heimath York im Altenlande (Hannover). Trotz mehrmaliger Mahnungen seiner Mutter, doch zurückzukehren, verblieb er in seiner Heimath, bis er verhaftet wurde. Im Verlaufe der Untersuchung tauchten Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten auf. Er wurde deshalb einer Ärzte-Kommission zur Beobachtung und Untersuchung überwiesen. Diese Kommission zog nun eingehende Erkundigungen über das Vorleben des Angeklagten ein. Dabei stellte sich heraus, daß M. väterlicherseits aus einer Familie von Trütern und mütterlicherseits aus einer Familie stammt, in der mehrere Glieder geisteskrank gewesen sind. Diese Abstammung machte sich früh bei dem Angeklagten bemerkbar. Er war ein roher Burche und konnte trotz aller angewandten Strenge von seinen Rohheiten nicht abgehalten werden, so daß er der Schreden seines Heimathsdorfes war. Seine Mutter hat er vielfach bedroht und ihr unter Drohungen Geld abgepreßt. Häufig hat er heimlich vom elterlichen Hofe Vieh, Korn u. s. w. verkauft. Das Geld hat er verthan. Schließlich wurde sein Thun so schlimm und so merkwürdig, daß er auf Antrag seiner Verwandten vom Amtsgericht in Stade wegen Geisteschwäche entmündigt wurde. Auch während seiner Dienstzeit hat M. sich höchst merkwürdig benommen. Er handelte ohne jegliche Ueberlegung und zeigte besonders

niemals Sorge um seine Zukunft. Der als Vertreter der Ärzte-Kommission als Sachverständiger erschienene Oberstaatsarzt giebt folgendes Gutachten ab: „Der Angeklagte zeigt in körperlicher Hinsicht zahlreiche Abnormitäten, die auf Degeneration schließen lassen. In geistiger Beziehung leidet er besonders unter dem Einfluß des Alkohols an Geisteschwäche, so daß er dann Handlungen begeht, die unerklärlich erscheinen. In sittlicher Beziehung ist er äußerst rückständig und ohne jegliche Moralbegriffe, so daß er als „moralischer Irre“ bezeichnet werden muß. Die Untersuchungskommission der beauftragten Ärzte ist deshalb zu dem Resultat gekommen, daß M. unzurechnungsfähig ist und für seine Thaten strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden kann“. Der Vertreter der Anklage meinte trotz dieses Gutachtens, daß der Angeklagte zurechnungsfähig und für seine That verantwortlich zu machen sei. Der Angeklagte müsse nur in strenge Zucht genommen werden. Und das geschehe am besten, daß M. in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt werde. Er, Redner, sei kein Anhänger der Lombroso'schen Schule und beantrage deshalb 6 Monate Gefängniß und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Das Kriegsgericht nahm zu dem Gutachten der Sachverständigen-Kommission dieselbe Stellung ein wie der Kriegsgerichtsrath, der die Anklage vertritt, und verurtheilte M. zu 6 Monaten Gefängniß und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

**Neumünster.** Lohnbewegung der Textilarbeiter. Eine von 1000 Personen besuchte öffentliche Textilarbeiterversammlung, in der Genosse Adler-Kiel über die ablehnende Haltung der Fabrikanten gegenüber den Forderungen der Textilarbeiter sprach, nahm eine Resolution an, in der das Verhalten der Fabrikanten verurtheilt und die Anrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt beschlossen wird. Zuzug von Textilarbeitern ist fernzuhalten. Die schon Anfang Dezember v. J. aufgestellten Forderungen der Textilarbeiter lauten: Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, Festsetzung des Minimallohnes und eines Lohntarifes, der in den Fabriken auszuhängen ist, Einrichtung von Schutzeinrichtungen, Ventilation, Wasch- und Ankleideräumen in den Fabriken, Bildung von Arbeiterauschüssen, Abschaffung des Zweifelhäftsystems und Freigabe des 1. Mai als Feiertag.

**Lübecker Stadttheater.**  
La Traviata, Oper in 4 Acten von G. Verdi; Gespielt von Signorina Franceschina Prevosti, der Jubelklang des Namens bedeutete für so viele Geliebte, keine wie große, ein Fest, d. i.: thue dich auf. So waren denn auch die Räume unseres Theaters trotz der erhöhten Preise am Montag beim ersten Auftreten der Prevosti sehr gut besetzt. Der rührigen, umsichtigen Direction muß man es zu Dank wissen, Lübeck wieder einmal den Genuß verhofft zu haben.

die gefeierte, weltberühmte Sängerin zu hören. Freudigen Herzens begaben wir uns ins Theater, im Stillen noch beschäftigt mit den Bildern aus „Dumas“, dem Libretto zu Grunde liegenden Roman. Die wenigen erwartungsvollen Minuten der Vorzeit sind rasch verstrichen, die Lampen erlöschen und der Großmeister der italienischen Oper, Verdi, hat das Wort. Welche Klänge, sehnlichstvoll wie aus weiter, weiter Ferne trifft in das Ohr. Und mit sich fort nehmen dieselben, was das Alttaggetriebe an geistigem Ermüdungsstoff geschaffen hat. Im Erwege jener Tonwelt, so voller Jugendlichkeit und so voll von nie gählter Schönheit, schwebt man dahin. Zu lange dauert es nicht. Nach ist das amütsende Vorspiel zur „Traviata“ zu Ende und die Klänge des wüsten Gastmahls der leuchtendsten Lebewelt im 1. Acte rauschen heran. Welch ein Kontrast! Befördert ist die vorbereitende Stimmung, das innere, so recht zufriedene Wohlbehagen der Uebereinstimmung will nicht wieder kommen. Die Unwahrscheinlichkeiten der Handlung tiefen schon den Meister bei der Vertonung nicht die einheitliche, bewundernde Form finden; eine Großthat ist Verdis „Traviata“ nicht geworden. Wohl findet man hier und da Gebirgsblüthe musikalischer Höhenkunst, aber umgeben von Stellen gähnender Leer- und Trivialität. Gift der letzte Akt bannet die Geister wieder unter die Janberkraft des Meisters, so daß die Zuhörer einigermassen befreit das Theater verlassen. — Im Mittelpunkte des allseitigen Interesses stand mit der befallendsten Leistung ihrer großen Kunst die gefeierte Künstlerin als Violetta Valery. Ein Meisterstück bot die Künstlerin mit der Darstellung der Violetta. Wie fein die schwere Aufgabe von der Prevosti zur Durchführung gebracht wurde, beweist die Thatsache, daß das Widerstandswille in der Rolle, anfangs die in Gaus und Braus lebende Bühlerin, zum Schluß das in echter, wahrer Liebe entbrannte Weib, dem schon der Todeskuss die Bahn gezeigt, dem besangenen Zuhörer gar nicht zum Bewußtsein kam. Als dann der Vorhang sich immer wieder hob, Blumenpenden der weltgefeierten Künstlerin gereicht wurden, fielen uns die Worte ein: „wer vor dem Volke spielt, muß mit ihm spielen, und will er groß und nicht ein Schmeichler und Scharwager sein, muß er zugleich das Volk zum Bessern erheben, ganz in der Stille und ohne daß man's merkt.“ Neben einem so großen Sterne der Bühnenwelt auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, zu stehen, ist schön und auch wiederum nicht. Nach besten Kräften bemühte sich unsere hiesige Künstlerin, ihren schwierigen und undankbaren Aufgaben gerecht zu werden. Es hiesie andankbar sein, sollten Bemühen und aufrichtiges Streben nicht ihre Anerkennung finden.

**Briefkasten.**  
Pressekommission und Redakteure: Heute, Mittwoch Abend, 8 1/2 Uhr.  
Herr H. Müller, Fächlingstraße 34, erhält, wie wir auf Wunsch bestätigen, den „Lübecker Volksbote“ bereits seit dem 1. April, 1901 auf eigene Rechnung.  
**Sternschau-Viehmarkt.**  
Hamburg, 7. Januar.  
Der Schweinehandel verlief gut. Zugesührt wurden 1950 Stück, davon vom Norden — von Sibirien — 620 Stück. Preise: Sengschweine — 62-63 Mk., Sanen 59-62 Mk., und Ferkel — 100 Pf.  
Der Rindviehhandel verlief gut. Zugesührt wurden 730 Stück. Preise: Beste 92-108 Mk., geringere 70-85 Mk. v. 100 Pf.

Zum 1. April eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Wasch, Keller, für 165 Mk. zu vermieten. Näheres Schloßstraße 4, pt.  
Zu vermieten zum 1. April zwei Etagen, 260 und 160 Mk. Warendorferstraße 5.  
Zu vermieten 2 Etagenwohnungen, 2 Zimmer, Korridor, Küche und Keller. Koll 18 III, bei der Holtenauerstraße.  
Eine Wohnung, 1. Et., zu vermieten. Nebenau 11.

# Rechnungsformulare

mit und ohne Firma liefert prompt und billig die Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co. Arbeiter-Bildungsschule.

Sonabend, den 18. Januar 1902: Populär-wissenschaftl. Vortrags-Abend im großen Saale des Vereinshauses, Johannistr. 50/52.

Vortrag des Herrn Konrad Beisswanger aus Nürnberg über: 1. Die Wunderwelt des Ozeans (ein Bild in die Geheimnisse der Meeres). 2. Die Erde und ihre Lebewesen. (Die Entstehung der Erde und ihrer Lebewesen unter besonderer Berücksichtigung der Darwin'schen Theorie). Hierzu zahlreiche Präparate, Verkleinerungen usw. Saalöffnung 8 Uhr. Preis der Karte 20 Pfg. Der Vorstand. H. Boysen, Böttcherstraße 18. W. Mensche, Unterstraße 53. G. Meyer, Schloßstraße 18. F. Leeke, Leberstraße 3. L. Puls, Große Burastraße 11, und in der Expedition des Lübecker Volksbotes.

**Gurg-Magazin**  
H. Heitmann  
11 Grosse Altesfähre 11.  
Lager fertiger Gurge u. Bekleidung.  
Preise billigst.

**Frühe Landbutter**  
Preis 1,00 Mark.  
C. Harz  
Breitestraße 60a.

Rar hiesige Säcklinge und Sprossen, täglich frisch geräuchert, empfangt  
Bäckerei Dornestr. 17.

Rar hiesige frisch geräucherte Säcklinge und Sprossen empfangt  
J. C. H. Boy, Zeitstra. 115, Besen 34, Holtenauerstraße 16, Vorderstraße 3.

**Mechanische Schnell-Beschl. Anstalt**  
34 obere Fischergr. 34.  
Unfassend billige Preise.  
Vorzügliche Haltbarkeit.  
Auf Reparatur kann gewartet werden.  
M. Stapelfeldt.

**1. Internationale Ragen-Ausstellung**  
in Lübeck  
Concerthaus Fünfhausen  
vom 9. bis incl. 13. Januar 1902.  
Täglich geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.  
Grösste Sehenswürdigkeit!  
Thiere aus allen Welttheilen.  
Eintritt à Person 50 Pfg., Kinder und Militär von Schweden abwärts 20 Pfg.  
Unwiderruflich Schluß Montag des 13. Januar, Abends 9 Uhr.

**Möbelkäufern**  
empfehle ich mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter Möbel jeder Art.  
Folckers' Möbel-Magazin  
25 Marlesgrube 25  
Sensfrische Leberwurst, Kopffleisch, Brod- u. Grünkurst, sowie sämtliche Fleisch- und Wurstsorten billigst.  
Otto Reining, Stadelndorf.

**Bersänmen**  
Sie nicht, sich das neue prächtige Januar-Programm im Circus Variété anzusehen.  
Außergewöhnliche Attraktionen.  
Freitag zum 1. Male: Das Geburtstagskind.  
Poste mit Heinz Kolnberg.  
Beginn des Concerts 7 1/2 Uhr.  
Billets im Vorverkauf ermäßigt.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag den 9. Januar. Anfang 7 Uhr. 101. Vorstellung.  
Bei aufgehobenem Abonnement 2. und letztes Gaspie von Signorina Franceschina Prevosti.  
Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.  
**Carmen.**  
1. Rang-Balkon und 1. Rang-Loge Mk. 5  
1. Parquet Mk. 4 2. Rang-Loge Mk. 2 50  
2. Rang-Balkon „ 3 3. Parquet „ 1 50  
2. Parquet „ 3 3. Rang „ 1.—  
Galerie Mk. 0.75.  
Bons sowie Waff-n-Abonnements sind angültig.  
Freitag den 10. Januar. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Gaspie von Clarence Whitehill von der Opéra Comique in Paris.  
**Das Rheingold.**  
Sonabend den 11. Januar. Anfang 7 Uhr.  
9. Schöler- und Volksvorstellung bei H. Preisen.  
Auf Wunsch:  
**Uriel Acosta.**  
Drama in 5 Acten von Karl Gutzkow.

**Vice!**  
gesucht zu sofort oder später, welcher gegen Vergütung von freier Wohnung die Verwaltung und Vermietung von Arbeiterwohnungen übernimmt. (Bankausweise bevorzugt) Offerten mit V.H. an die Exped. d. Bl.

**Spittfrauen**  
für die Häucherei.  
Hanseatische Fisch-Industrie-Actien-Gesellschaft.  
(vorm J. H. Schumacher.)

Gute Parzer Genaricanögel  
sehen noch einige Tage zum Verkauf im „Goldsteinischen Hause“  
Marlesgrube 22.

**Wichtig für Jedermann!**  
Die Rechte u. Pflichten des Miethers.  
Von Richard Lipinski.  
20. Auflage. Preis 20 Pfg.

**Gesundheitslehre**  
in Staat, Gemeinde u. Familie.  
Herausgegeben von Emanuel Warm  
unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten.  
Erste Aufl. in 25 Lieferungen à 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.